

Jud. Weiss

Heimatgaue



**Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

**Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny**

Verlag R. Pirngruber, Linz.

12. Jahrgang 1931.

1. Heft.

Inhalt:

Robert Stumpf: Das alte Schultheater in Steyr zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. — Dr. Edmund Haller: Oberösterreichische Passionsspiele. — Dr. Eduard Beninger: Ein germanischer Goldschmuck des 4. Jahrhunderts aus Steeg am Hallstättersee. — Paul Karnitzsch: Oberösterreichische Waffensünde aus der Karolingerzeit. — Dr. Friedrich Morton: Vorarbeiten zu einer Geschichte Hallstätts, VI: Der Kampf der Salzwerker vor dem Ende. — Dr. Cornelius Preiß: Mozart in Oberösterreich. — Dr. Gustav Eugenbauer: Linzer Witz vor 200 Jahren, aus den Sammlungen von Johann Carl Seyringer.

Bausteine zur Heimatkunde.

Gregor Goldbacher: Heischenamen als Personennamen. — Franz Angerer: Vom Volkscharakter des unteren Mühlviertels. — Otto Klinger: Mundartliche Redensarten aus dem mittleren Mühlviertel. — Paul Köpfle: Geschichtliches über das südliche mittlere Mühlviertel in alterer Zeit. — Julius Caspar: Das Fuchstoch bei Steyregg. — Georg Lahner: Symbolische Steinfiguren im Traunseengebiet. — Dr. Gustav Eugenbauer: Zwerggärten. — Dr. Adalbert Depiny: Von Tracht und Trachtenpflege.

Buchbesprechungen.

Mit einem Farbendruck, 14 Tafeln und 4 Abbildungen im Text.

Buchdruck von Max Kistner.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22. Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgaue gerichtet werden: H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.



Erstklassige Darlehen auf oberösterreichische Liegenschaften und die Haftung des Landes Oberösterreich bürgen für die Sicherheit der

Spareinlagen

bei der

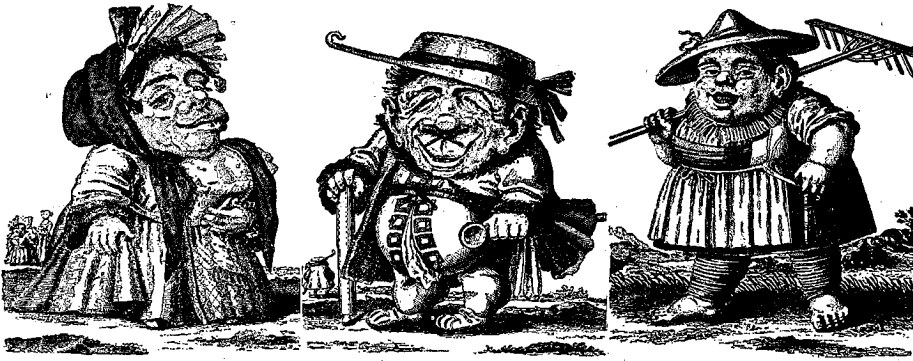
Oberösterreichischen Landes-Hypotheken-Anstalt

Linz, Steingasse 4 und Landstraße 38

Heimspargbüchern!

Keine Vertreter!

Auskünfte bei den Schaltern!



Zwerggärten: Abb. 16—18.

Augsburger Zwergenbuch. Figur 39—50, 40: Nutsch Moloff und seine Gemahlin.
Margl Wolgenthoulerin.

Zwerggärten.

Mit 21 Abbildungen.

Eine Gehstunde von der oberösterreichischen Eisenstadt Steyr gegen Nordosten liegt das einst berühmte, heute selten besuchte aufgehobene Kloster Klein. Außer der schönen barockisierten Stiftskirche findet der Fremde dort wenig Interessantes; die köstliche Rarität Kleins, der alte, unberührte „Zwergelgarten“, liegt abseits, versteckt und verschlossen; im wohlgepflegten Blumengarten des Klosters, das heute Klosterchwestern betreuen, haben sich 13 Zwerge erhalten, die laut den im oberösterreichischen Landesarchiv erhaltenen Rechnungen im Sommer 1720 von dem Linzer Bildhauer Wuntscher dem Stifte geliefert wurden. Wuntscher begegnet uns in Oberösterreich bereits 1708/09 im Gefolge Carlones als Stuckeur¹⁾. 1715 liefert er, wie der kunstsinige Abt des Stiftes Lambach, Oberösterreich, Maximilian Pagl am 3. April in seinem Tagebuch notiert, für den Prälatengarten 6 „Zwergmandl“ aus Eggenburger Sandstein, die sich bis heute dort erhalten haben. Einen Zwerggarten besaß auch das aufgehobene Stift Garsten²⁾, doch ist er heute spurlos verschwunden; es liegt nahe, darin eine weitere Arbeit Wuntschers zu vermuten, da durch Klein die Verbindung mit diesem Meister einwandfrei festgestellt ist. Wuntschers Arbeiten sind technisch Meisterleistungen, inhaltlich aber nur Kopien nach dem seinerzeit sehr beliebten Augsburger Zwergenbuch, welches auf 50 Tafeln Kupferstiche von männlichen und weiblichen Zwergen mit lustigen Versen bringt. Dieses Werkchen, um 1715 wohl in Augsburg, dem damaligen Mittelpunkt der ganzen süddeutschen Kupferstichproduktion, gedruckt, liegt uns heute in einem bil-

¹⁾ Serie Stift Schlierbach der Photo-Postkarten „Artes Austriae“. Die Dekorationen Wuntschers, welche die Wände der Stiftskirche Schlierbach schmücken, sind entwicklungsgeschichtlich hochinteressant; sie machen den rein italienischen Barockbau Carlones zu einem Werk des österreichischen Barocks, sie sind Weiterentwicklung eines Motivs, das Brandauer am Stiegenhaus von St. Florian zuerst ansetzte.

²⁾ Rudolf Hittmair: Der Josefinitische Klostersturm im Lande ob der Enns. Freiburg i. Br. 1907, S. 455. Auf eine Anfrage teilte das hochw. Barramt in Garsten mit, daß sich keine Reste dieses Zwerggartens an Ort und Stelle erhalten haben. — Das Tagebuch des Abtes Maximilian Pagl ist erschienen in den Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens; die Zwerge werden erwähnt am 3. April 1715. (Neue Folge VIII, 1918, S. 378; die Jahreszahl 1716 auf S. 376 ist ein Druckfehler.)

ligen, schönen Neudruck Wilhelm Fraengers im Eugen Kentsch-Verlag vor; die Originalausgabe zählt zu den seltensten deutschen Büchern. Von den 13 Zwergen des Kleinker Zwergegartens sind nur 3 Originalarbeiten Wuntschers, wenn nicht auch sie nach heute verlorenen Vorlagen gefertigt wurden. Nach den Unterschriften unter den Stichen können wir die Namen der Zwerge feststellen und wie sie wirken sollten; ein wichtiger Behelf die stummen Werke zu deuten und zu beleben. So ist der linke der beiden auf Tafel 7, Abb. 1, abgebildeten „Wächter“ des Kleinker Zwergegartens nach Blatt 7 des Zwergebuches ein General der Kavallerie, der rechts ein neugeadelter Kaufmann, Herr Krispin, Erbherr auf Pfeffermühl, Blatt 26 des Buches; der Zwerg im Hintergrund mit der hohen Pelzmütze wird auf Blatt 43 des Buches als „Zupantischu Ferenz, Richter aus der Raubau, vürnehmer Ochsenjubilier“ bezeichnet. Eine der kostlichsten Figuren Wuntschers ist der „Rutisch Woloff, ein vürnehmer lappländischer Landherr und oberster Landtuchelmeister auf der Insel Deserta“; das Zwergebuch macht uns auch mit seiner Gemahlin Porzellana Rinkant bekannt, die in die Klausur des Männerklosters Kleink natürlich keinen Eingang fand^{a)}. Zwei andere schöne Figuren des Kleinker Zwergegartens sind „Gali Nasili Pascha, Statthalter auf der großen Insel Schmecs im Archipelago“ und „Diendl Schmiedenfist, des Wienerischen Nachtkönigs Magazindisier“; ihre Gegenstände kommen als „Don Miguel Zorrero, Gouverneur von Australien“ und als „Dr. Lucas Hirnzwid, berühmter Advokat im schwäbischen Schmiedenfeld zu Pfifferlingen“ im Zwergebuch als Nr. 2 und 8 vor. Die sechs Zwerge des Lambacher Prälatengartens^{b)} sind durchwegs Kopien nach dem Augsburger Buch. Seine zwei Hauptfiguren stehen an der Treppe zum Glashaus; der Husarenoberst stellt sich im Zwergebuch, Blatt 12, als „Hollota Tschmittschlo Buttiam Uram, Ragosischer Husaren Obrister in der Garnison zu Neuheuhl“ vor; diese Figur war damals beliebt, denn sie begegnet uns auch im Kleinker Zwergegarten; der zweite der Lambacher „Wächter“ ist eine damals aktuelle Gestalt, ein Tiroler Freiheitskämpfer aus dem Spanischen Erbfolgekrieg von 1703, in dem der bayerische Kurfürst mit französischer Hilfe bis Innsbruck vordringen konnte; im Buch hat er als Blatt 39 folgende Beschriftung: „Christl Bestmaltz, Bürgschütz bei der tirolischen Steinsälle im französisch-bayerischen Einbruch.“

„Lod i mei Büchsa schorff und jez amol on Wong,
So gnod dir Gott Franzos, bei Gott, du lebscht nit lang,
Du bischt mir gfunda nur, i schatz di vill zu gring,
Dast mir entlauffa sollst, i kenn scho deine Sprüng.“

Unter den andern Lambacher Zwergen ist „Jhro Excellenz Herr Oswald von Strobblbart, injuriarum licentiat“ die lustigste Figur, im engeren Anschluß an Nr. 9 des Buches. Die anderen Figuren des Lambacher Gartens sind „Don Hagel, Battavischer Bootsknecht“, auf einen verschürzten Paß gestützt (im Buch Nr. 16), der sabojardische Karitätenfänger „Nicolo Cantabella“ mit dem Spielwerkkasten am Rücken (im Buch Nr. 2), endlich der trefflich gearbeitete „Natan Hirschl, der Pragerischen Judenschaft Primas und des hebraischen Gesetzes approbierter Bürgenmeister in seinem Schulkleid“ (im Buch Nr. 48).

Diese beiden wohl erhaltenen, datierbaren „Zwerggärten“ des Linzer Bildhauers Joh. Bapt. Wuntsch in Stift Lambach (1716) und Kleink (1720) sind in Oberösterreich durchaus nicht vereinzelt. So besaß vor allem Stift Kremsmünster einen noch älteren Zwerggarten, dessen wunderliche Zwerge dem Maler Michael Feichtmahr, der die Decken des Fischbehälters ausmalte, zugeschrieben werden, von dem aber sicher nur die Entwürfe stammen. Leider wurde dieser Zwerggarten

^{a)} Siehe S. 109, Abbildung 16 und 17. — Kleinker Zwerge; Tafel 7, Abb. 1 und Tafel 8, Abb. 4.

^{b)} Siehe Tafel 8, Abb. 3.

beseitigt, ein paar Figuren haben sich auf der Plattform der Sternwarte des Stiftes erhalten, der Rest stand lange im Garten hinterm Mühlgang des Stiftes, wurde aber leider vor nicht allzulanger Zeit verkauft und konnte nicht mehr festgestellt werden. Ein ähnliches Schicksal hatte der kleine Zwerggarten des Schlosses Buchberg bei Wels, der vor rund 25 Jahren versteigert wurde, von dem sich heute vier schöne Zwerge in der Villa Dr. Geigers in Rodaun bei Wien in deren prächtigen Park befinden⁵⁾. In beiden Fällen ergibt der Stilunterschied, daß diese Zwerge nicht aus der Werkstatt Wuntschers stammen, sondern jenem carlonischen Kunstkreis nahesteht, der den großen Zwerggarten des Schlosses Neuburg am Inn schuf, von dem sich Reste im Schlosse selbst⁶⁾ und in Obernzell an der Donau⁷⁾ erhalten haben. Dieser Kunstkreis steht unter dem Einfluß der höfischen Bühne und zeigt noch nicht jene vollstümlichen Züge, die im Zwergengarten so stark hervortreten. Seine umfangreichste Schöpfung scheint der „Zwergelgarten“ des Schlosses Mirabell in Salzburg zu sein, der kürzlich durch Direktor Julius Leischnig eine eingehende Beschreibung erfuhr⁸⁾. Seine einst 28 Zwerge, deren Standplatz auf einem alten Plan der Gartenanlage eingezeichnet ist, wurden leider im Lauf der Zeit zerstreut, heute aber bemüht sich der Stadtverschönerungsverein Salzburg sie wieder zu vereinen und schön aufzustellen. Leischnig bildet zehn der besterhaltenen Stücke ab und bespricht alle Fragen, die sich an den Salzburger Zwergengarten knüpfen, eingehend, so daß hier nur darauf verwiesen sei. Leider versagen in diesem Falle alle Archivalien und bleibt die Frage nach dem Meister gänzlich ungeklärt; früher wurden die Figuren dem Bildhauer Michael Mandl zugeschrieben, eine Zuschreibung, die durchaus willkürlich war und von Leischnig auch zurückgewiesen wird; die Entstehungszeit um 1710 erhellt aus dem Stil.

Der carlonischen Gruppe Fremsmünster, Buchberg und Mirabell reiht sich in Oberösterreich ein kleiner nah verwandter Zwerggarten im Schlosse Helfenberg bei Haslach im oberösterreichischen oberen Mühlviertel an. Hier fehlen wieder alle Archivalien, so daß wir nur auf Vermutungen und den Stilbefund angewiesen sind. Die Zwerge lagen im Depot und wurden erst vom gegenwärtigen Besitzer des Schlosses liebevoll aufgestellt und ihnen ein eigener Zwerggarten eingerichtet. Die interessanteste Figur dieses Zwerggartens ist ein seltsamer Alter, der seinen großen Kopf in die Schnecke eines Jagdhorns zwingt⁹⁾; Gestalten wie der „Duellant“ und zwei Fackelträgerfiguren erinnern stark an die Zwerge von Mirabell; ein flämischer Bauer mit kurzgeschnittenem Haar bringt eine neue Note in diesen Böhmen schon so naheliegenden Kunstkreis.

In Linz haben sich einige versprengte Zwerge erhalten, welche im „Buch der Stadt Linz“ von mir bereits besprochen wurden; bei dem hier selbstverständlichen Mangel an archivalischen Nachweisen sind sie historisch fast wertlos. Reiche Ausbeute bieten hingegen die Zwerggärten des niederösterreichischen Waldviertels, welche durch ihre Fülle und Geschlossenheit auch dort von Wert sind, wo alle archivalischen Belege versagen¹⁰⁾.

Der Name Eggenburg fiel hier schon bei Besprechung des Sambacher Zwerggartens, wo Abt Pagl in seinem Tagebuch bemerkt, daß die von ihm bei Wuntscher erworbenen Zwerge aus Eggenburger Stein gemeißelt seien. Das

⁵⁾ Österreichs Bau- und Werkkunst. II, 1925/26, S. 302 f.

⁶⁾ Bayerischer Heimatchutz XX (1924), S. 22.

⁷⁾ Bayerische Kunsttopographie. Nieder-Bayern XI. Bd., S. 90.

⁸⁾ Salzburger Museumsblätter. VII (1928), Nr. 5.

⁹⁾ Tafel 8, Abbildung 5.

¹⁰⁾ Die Städte Deutschösterreichs, Band I: Linz. Berlin 1927, S. 127 ff. Siehe Tafel 14, Abb. 19 u. 20. Die beiden Klischees wurden von der Stadt Linz freundlich zur Verfügung gestellt, wofür insbesondere Herrn Obermagistratsrat Dr. Böhrer aufs beste gedankt sei.

Steinmaterial dieser Gegend ist weithin geschätzt und die Steinmetzkunst von Eggenburg war berühmt; in den erhaltenen Kunstschriften wird Wuntcher nicht genannt, so daß wir ihn nicht für Eggenburg in Anspruch nehmen können. Anderseits haben sich aber im Kulturkreis der Städte Eggenburg und Horn, in den Schlössern Stodern, Greillenstein und Wildberg und im Stift Altenburg so viele und schöne Zwerge erhalten, daß wir sie zu einer bedeutenden Gruppe zusammenfassen können, die eine eigene Entwicklung erkennen läßt. Ein richtiges Zwergene Eldorado muß einst das Dornröschenschloß Greillenstein bei Stift Altenburg gewesen sein. Neben den köstlichen Figuren im Vorpark, unter denen der Zwerg, der mit schwerer Zunge lallend einen Vogel in den Wipfeln der Bäume zu locken scheint, wohl die beste aller überhaupt erhaltenen Zwergengestalten¹¹⁾, finden sich hier im Depot zahlreiche Reste eines älteren Zwerggartens, die historisch von höchstem Interesse sind. Die ältesten Stücke, tastende Versuche nach einem unklar erschaute Bild, haben bei zwergenhaftem Charakter und Habitus kolossale Ausmaße und Disproportionen und haben auch am meisten durch die Zeit gelitten; ihnen folgen mehrere genrehafte Zwerge (Pilger, Pilgerin, Bauer und Bäurin) stark slavischen Charakters, die wie Vorstufen der späteren Zwerge anmuten. Es wäre noch zu untersuchen, ob nicht von diesen Fragmenten Fäden zum böhmischen Mittelpunkt phantastischer Gartenplastik, zum Schloß Kutusch laufen.

Unter den Zwergen des Gartens des Stiftes Altenburg fallen besonders ein paar Blumenträger auf und die köstliche Genrefigur eines kleinen Hanswursts, der ein Käpchen in den Schweif zwickt und dazu unschuldig seitwärts blickt. Im alten Stiftsbesitz Schloß Wildberg bei Altenburg hat sich ein bisher völlig unbeachteter Zwerggarten derselben Hand erhalten, dessen sieben Figuren eine erwünschte Bereicherung des Zwergenrepertoires darstellen. Von besonders auffallender Schönheit ist hierbei die Silhouettenwirkung eines frei und erhöht aufgestellten jungen Bacchanten, der dudelsackpfeifend weinselig einherschreitet. Sehr schön ist auch ein Trinkender mit einem kleinen Schweinchen auf dem Rücken; die Genrefigur eines lustigen Bauern fällt durch die Richtigkeit der Proportionen fast aus dieser Kunstgruppe heraus. Es scheinen eben die verschiedensten Hände und Charaktere in diesem Genre gearbeitet zu haben¹²⁾.

Den Gruppen Greillenstein (jüngerer Zwerggarten), Wildberg und Stift Altenburg, die als Originalarbeiten der Zeit um 1720 angesprochen werden dürfen, reiht sich nun eine neue, eigenartige im Schloß Stodern an, die ebenfalls bisher unbeachtet geblieben war¹³⁾. Hier haben sich sieben Zwerge erhalten, die zum Teil arg beschädigt, aber dennoch historisch hochinteressant sind. Bei ihnen überwiegt nämlich ein kostümlich und körperlich zum Ausdruck kommender Zug, der am besten vielleicht als rittertümlich zu bezeichnen ist; eine Vorliebe für kollerartige Wämser und Schlapphüte; groteske Züge, die sonst so hervortreten, fehlen. Selbst eine reine Genrefigur wie der Bauer dieses Zwerggartens hat etwas von diesem so stark ausgeprägten Charakter in sich aufgenommen, was ihn von allen seinen nahen und fernen Verwandten deutlich unterscheidet. Noch stärker tritt das Rittertümliche bei zwei Einzelzwergen in den Vordergrund, die versprengt heute im schönen Garten des Notars Dr. Frischauf in Eggenburg stehen; diese höchst altertümlichen, auffallend großen Sitzfiguren von zwergenhaftem Habitus, die vielleicht noch dem 17. Jahrhundert angehören, können wohl als Ahnen des kleinen Zwergenvolkes gelten, das die Gärten des Barocks bevölkerte und dessen letzte degenerierte Vertreter wir ja noch heute oft als tönernen Schneewittchenzwerge in unseren Gärten sehen.

¹¹⁾ Tafel 7, Abb. 2.

¹²⁾ Tafel 9, Abb. 10.

¹³⁾ Tafel 9, Abb. 11.



Abb. 19.



Abb. 20.

Zwerggärten: Abb. 19 und 20.
Zwergfiguren im Park des Gabrielenhofes in Linz.

Zwergenhafte Menschen, die in Südeuropa ein ständiges Naturspiel darstellen, regten schon früh die Kunst zur Nachahmung an. So besitzt das Bardo-Museum in Tunis eine Bronzefigur (Höhe 29 Zentimeter) einer Zwergentänzerin aus dem 1. Jahrhundert vor Christus¹⁴). Im Renaissancezeitalter waren Zwerge als Hofnarren beliebt; auf einem Fresko des Palazzo Schifanoia in Ferrara (um 1470) begegnet uns im Gefolge des Herzogs Borso ein Zwerg; der Herzogs-Palast von Mantua enthielt für die Hofzwerge eine eigene Abteilung, die ihrer Kleinheit angepaßt war. In der Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts erlangte der Hofzwerg des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern europäischen Ruhm als Hofarchitekt: Francois de Cavillies in München¹⁵). In Oberitalien kann jeder Reisende das häufige Vorkommen zwerghaften Wuchses beobachten; an den oberitalienischen Seen kommen barocke Steinzwerge öfters vor; eine Villa in Menaggio am Comer See besitzt derartige Zwerge, die denen des Carlone-Freises (Salzburg, Passau) recht verwandt sind; die Zwerge des „Gabrielenhofes“ in Linz stammen aus Venedig. Aber auch am Nordrand der Alpen (Bayern, Salzburg) ist zwergenhafter Wuchs so häufig, daß er z. B. die volkstümlichen Schnitzereien von Oberammergau zur Nachahmung anregte und daß Zwerge in den Volksspielen von Goliath und Simson vorkommen¹⁶).

Die Phantasie, welche die Gartenanlagen des Barocks mit Zwergen bevölkerte, hat ihr kühnstes, überprudelndes Werk dieser Art im Schloß des Prinzen Pallagonia geschaffen, das Goethe, als er 1787 in Palermo weilte, besuchte; seinem klassizistischen Geschmack mußte es zuwider sein, nicht so seinem unbewußten Instinkt des nordischen Menschen, den diese unklassische Walpurgisnacht im Grunde dennoch anzog¹⁷). Wie das klassische Land den Stein zu vermenschlichen strebt, so drängt es umgekehrt den waldgenöhten Nordländer, den Stein mit pflanzenhaftem Leben zu erfüllen, eine Tendenz, die ihren monumentalsten Ausdruck in Böhmen im Schloß Kutusch, in Österreich im Schloß Greifenstein fand; zwischen diesen beiden Polen eingespannt haben wir uns die Stimmung zu denken, aus der die niederösterreichischen Zwerggärten entstanden. Gingegegen ist die Gedanken-heimat der Zwerge von Mirabell, Neuhaus und Oberösterreich das höfische Barocktheater, das mit den Szenenbildern des Redoutensaals des Schlosses Krummau, die Johann Wettschel und Leo Merkl malten, bis in den böhmischen Kulturkreis hineinreicht und sicher manche Anregung brachte. Auf diesen offenen und vorbereiteten Boden fiel die volkstümliche Figurenwelt des Augsburger Zwergengbuches in den Jahren um 1710 als keimkräftiger Same; die Zwerggärten des Vinzer Wuntzcher in Lambach und Gleint sind das Ergebnis dieser neuen Richtung. Nunmehr überwiegt ganz und gar das groteske Element und die Erfindungskraft versiegt; das Zwergengbuch wird als Vorlage benutzt und unbedenklich kopiert. Bevor wir dieses Abklingen des Zwergengedankens verfolgen, müssen wir einen Blick auf eine ganz isolierte Denkmalgruppe werfen, die sich im Stadtmuseum zu Wels, Oberösterreich, erhalten hat¹⁸). Es handelt sich dabei um drei kaum haßlebensgroße Stücke, aus sogenannter „rauhes Erde“, die beim Brand zu einer zementartigen Masse erstarrt, die runden Teile noch auf der Drehscheibe geformt und nach Bedarf zurechtgedrückt, die Köpfe mit hoher plastischer Kraft, die an die berühmten Tonarbeiten Perus erinnert¹⁹), eigens frei modelliert und abhebbar aufgesetzt. Die Oberfläche ist mit Graphit derart behandelt, daß man

¹⁴) Siehe S. 83.

¹⁵) Näheres in Thieme-Beders Künstlerlexikon.

¹⁶) Vgl. Karl Spieß, Bauernkunst. Wien 1925, S. 61, Abb. 30.

¹⁷) Goethe: Italienische Reise. Insel-Ausgabe. S. 256 f. (Montag, 9. April 1787.)

¹⁸) Tafel 8, Abb. 6–8.

¹⁹) Max Schmidt: Kunst und Kultur von Peru.

geradezu von einer Fassung sprechen kann. Da sie frei von jedem Algenanfaß sind, scheinen die Stücke nie im Freien gestanden zu sein. Alle drei hielten, wie die Urfaßlöcher beweisen, Blasinstrumente und scheinen Figuren eines Wasserspiels zu sein, das etwa in einem Gartenhaus stand. Trotz ihrer relativen Kleinheit wirken sie geradezu monumental; ihr herber Realismus wurzelt nicht bloß im schlichten Handwerksgeist einer kleinen Hafnerwerkstatt, sondern tief im ernstesten Kunstgeist einer Zeit, der alles Schaffen noch etwas Religiöses bedeutete. Leider stehen diese hochinteressanten Werke zu vereinzelt, als daß man sie mit Sicherheit in die Frühzeit des siebzehnten Jahrhunderts datieren könnte. Als älteste erhaltene Zwergtypen der deutschen Kunst verdienen sie weite Beachtung; als nicht alltägliche Kunstwerke fesseln sie jeden, der auch im Kleinen die Triebkraft schöpferischen Willens zu spüren gelernt hat.

Die große Seltenheit der Kupferstichwerke, die als Zwergenbücher im frühen 18. Jahrhundert erschienen, geht hauptsächlich darauf zurück, daß man ihre Einzelblätter auf bemalte Bauernmöbel klebte, sie selbst kolorierte und so höhere Kunst vortäuschen wollte. So weist ein Brunnbett und Brunnkasten, die bestimmt in Österreich entstanden, eine ganze Reihe von Zwergen auf, die aus dem Augsburger Zwergenbuch stammen, zum Teil aber selbständige Originalarbeiten sind, so daß wir die Existenz einer erweiterten Auflage des ersten Zwergenbuches erschließen können. Die Bettstatt, 1795 datiert, ist am Fußende mit vielen aufgeklebten Stichen geziert, unter denen uns zwei Zwerge besonders auffallen²⁰); sie sind Originalarbeiten, die im frühen Augsburger Zwergenbuch noch fehlen. Am Kasten selbst kommen folgende Nummern des Zwergenbuches vor: 12, 14, 30, 31, 33, 39, manchmal mit kleinen Veränderungen und einmal gegenseitig, wodurch das Blatt sich als Kopie zu erkennen gibt. Die volkstümliche Art des Zwergenbuches kam der Volkskunst entgegen und auch wir wollen davon nicht Abschied nehmen, ohne noch einen Blick auf eine seiner köstlichsten Figuren zu werfen, auf die „Margl Wolgenthoulerin, Mayr-Thier auff der großen Olbm im Zillerberg, 12-jährige Brauth²¹)“.

Der Zwerggedanke wurde auch von der Rokokokunst aufgenommen; eine hochinteressante Probe dieser Wandlung bieten vier spannhohen Holzfigürchen von seltener Feinheit der Ausführung, welche sich als Schmuck einer Standuhr im Stifte Schlierbach, Oberösterreich, erhalten haben. Die alte Bemalung, zum Teil in Lasurfarben, erhöht noch ihren Reiz. Sie stellen die vier Jahreszeiten mit ihren herkömmlichen Attributen dar; eine mehr selbständige Art zeigt der „Winter“, während der „Frühling“ echtestes Rokoko um 1770 repräsentiert²²).

Wie der Zwerggedanke sich in der reinen Volkskunst spiegelt, können wir an vier Kleinen, kaum spannhohen Figürchen beobachten, die sich in Linzer Privatbesitz erhalten haben²³). Zwei davon erinnern durch ihre Kröpfe an ein Lieblingsmotiv des Zwerggartens von Schloß Mirabell. Wie die höhere Kunst eine besondere Vorliebe für dicke Bäuche hat — man betrachte die Figur auf einem Teller der Wiener Porzellanmanufaktur, das kürzlich auf einer Dorotheum-Auktion in Wien versteigert wurde²⁴) — so zeigt die Volkskunst Neigung für kropfige Miß-

²⁰) Jetzt im Schloß Wagenberg, Oberösterreich. Siehe Tafel 10, Abb. 14.

²¹) S. 109, Abb. 18.

²²) Tafel 9, Abb. 12 u. 13. Für die Datierung gibt der Uhrkasten keinen Anhaltspunkt: das Uhrwerk habe ich nicht untersucht. Die Figürchen dürften nach 1750 entstanden sein.

²³) Tafel 8, Abb. 9.

²⁴) Tafel 10, Abb. 15. Die Wiener Porzellanmanufaktur stellte auch Porzellanfiguren nach dem Zwergenbuch her; das ö. Museum f. Kunst u. Industrie, Wien, Stubenring, besitzt davon einige Proben. Die späten Zwerge des Parkes in Neuwaldegg bei Wien sind z. T. abgebildet in der Österr. Kunsttopographie, Bd. II., S. 262, Fig. 291.

geburt, die in den österreichischen Alpenländern so häufig vorkommen. Vom höfischen Barock des Augsburger Zwergebuches sehen wir bei den Linzer Zwergen keine Spur mehr; eine durchaus selbständige Phantasie schuf hier aus einem engen, volkstümlichen Gesichtskreis heraus, in einer Technik, die am Krippenschnitzen sich entwickelt hat. Zwerge waren wohl ein seltener Auftrag in einer Zeit, die vom Höfischen hinweg über Klassizismus, Humanismus und Romantik stürmisch nach volkstümlichen Idealen drängte.

Sind diese Kollaborationen noch liebenswürdige, eigenartige Schöpfungen, so spüren wir bei dem spätesten erhaltenen österreichischen Zwerggarten, dem des Schlosses Neu-Waldegg bei Wien, das Erlahmen und Nachlassen der schöpferischen Phantasie ebenso, wie die Inkongruenz des Stiles; die Zeit selbst war eben unfähig geworden, noch Gartenplastiken zu schaffen, die dem österreichischen Barock in seiner Blütezeit eine Gelegenheit gewesen waren, Plastiken einmal abseits von der toten Architektur, wo sie nur schmücken sollen, in einen lebendigen Zusammenhang zu stellen. In dieser Revolution des Plastikers kündigt die politische Revolution sich an, die dann später die feudale Welt hinwegfegte; je näher dem Ziele, desto mehr mußte natürlich die Spannung vom künstlerischen aufs politische Leben der Völker sich übertragen und damit waren eben Zwerggärten ein innerer Widerspruch geworden, der die Kunst nicht mehr anzog. Damit hatte ein interessantes Kapitel der deutschen Kunstgeschichte vom selbst Ende und Abschluß gefunden.

Dr. Gustav G u g e n b a u e r, Linz.

Von Tracht und Trachtenpflege¹⁾.

Hierzu 1 Farbendruck und 4 Abbildungen auf Tafel 14 und S. 126.

Wie unsere Volkslieder, unsere Sagen und Märchen, Sitten und Bräuche, gehörte die alte Tracht zur Volksüberlieferung. Forscht man nach, warum ein Brauch gepflegt wird, so sieht man, daß es sich nicht um etwas Zufälliges handelt, nicht um einen einzelnen Willen. Die Gründe liegen vielmehr im Unbewußten, wirken aber zwangsläufig. Die richtigen Krippenfreunde im Salzkammergut stellen die alte Krippe auf und singen vor ihr die Lieder, wie es schon Väter und Vorväter getan haben, mit derselben Freude, Hingabe und Selbstverständlichkeit, weil es eben so zur Weihnachtszeit sein soll. Ebenso wurde die alte Tracht von den Leuten nicht aus persönlichem Gutdünken getragen, sondern weil es üblich war, weil das Herkommen es verlangte, weil einfach die Tracht zum Menschen gehörte. Tracht ist daher wirkliche Überlieferung. Wie jedes echte Volksgut hat sie etwas Bodenständiges an sich. Das Alpenland hat eine eigene Tracht, die abweicht von der Kleiderart der Ebene. Genau so hat ja auch das Alpenlied, der Alpentanz und die Bergsage eine eigene Note. Nicht nur die Landschaft nimmt Einfluß auf das Werden der Tracht, in ihr spiegelt sich auch vielfach die Eigenart unserer verschiedenen Stämme. Wenn wir etwa unsere bairisch-österreichische Volksart mit dem Wesen der Niedersachsen vergleichen, finden wir viele Züge ganz verschieden geprägt. Nicht nur unsere geographische Lage, auch unsere Ausdrucksform ist südlicher, dies zeigt sich in Lied, Musik, Tanz und Brauchtum, recht deutlich, aber auch in der Tracht. Der Niedersachse, dessen Bauernhaus nach innen gekehrt ist, dessen Ausdrucksform knapper, dessen Sinn ernster ist, bevorzugt die dunklen Far-

¹⁾ Als Radiovortrag im Sender Linz gehalten am 11. September 1930.



Abb. 1.



Abb. 2.

Zwerggärten: Abb. 1: Zwerggarten in Gleinf, Oberösterreich. — Abb. 2: Zwerg im Vorpark des Schlosses Greillenstein, Niederösterreich. Aufnahmen von Dr. Eugenbauer.



Abb. 3.



Abb. 4.



Abb. 5.



Abb. 6.



Abb. 7.



Abb. 8.



Abb. 9.

Zwerggärten: Abb. 3: Zwerg im Stiftsgarten Lambach. — Abb. 4: Zwerg in Gleinf. — Abb. 5: Zwerg im Schloß Helfenberg. — Abb. 6—8: Tonzwerg im Stadtmuseum Wels. — Abb. 9: Vier Zwerge, vollstümliche Arbeit um 1780. Privatbesitz, angeblich in München erworben. Aufnahmen von Dr. Eugenbauer.

Abb. 10.



Abb. 11.



Abb. 12.



Abb. 13.

Zwerggärten: Abb. 10: Zwerg mit Käge. Stift Altenburg, N. O. — Abb. 11: Zwerg im Schloß Stodern bei Horn, N. O. — Abb. 12 und 13: Zwergfiguren auf einer Uhr im Stifte Schlierbach: „Winter“ und „Frühling“.

Aufnahmen von Dr. Eugenbauer.

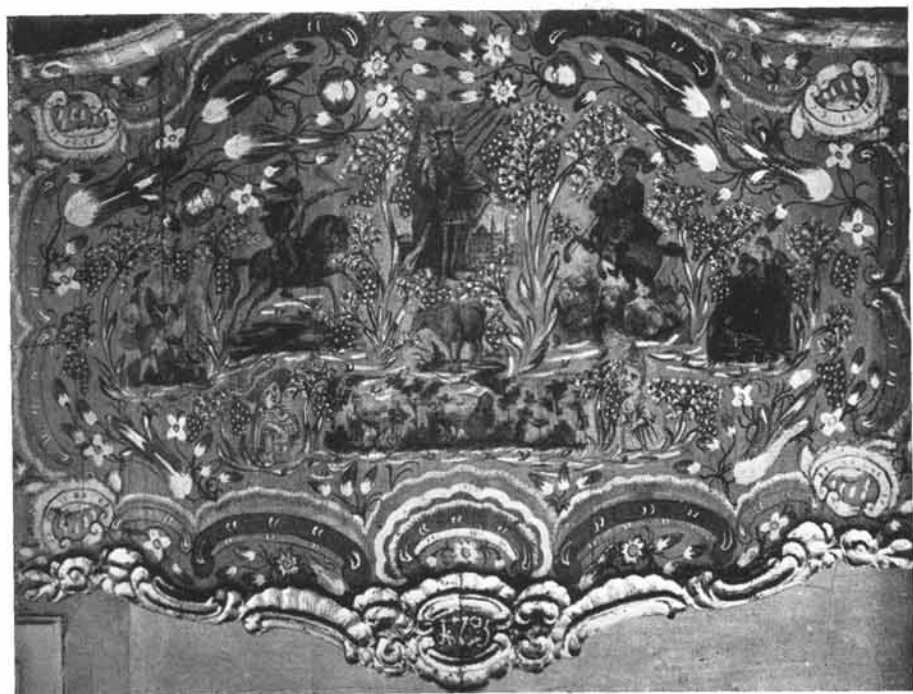


Abb. 14.



Abb. 15.

Zwerggärten: Abb. 14: Bettstatt von 1762, Schloß Wagenberg. Aufnahme von Dr. Eugenbauer.
Abb. 15: Wiener Porzellan mit Zwergendarstellung. Aufnahme von Paul Frankenstein, Wien.